ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Schmalholz, Heinz; Penzkofer, Horst

Article

Wird das "Jahr der Innovation" die Innovationsanstrengungen der sächsischen Industrie beflügeln?

ifo Dresden berichtet

Provided in Cooperation with:
Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Schmalholz, Heinz; Penzkofer, Horst (2004) : Wird das "Jahr der Innovation" die Innovationsanstrengungen der sächsischen Industrie beflügeln?, ifo Dresden berichtet, ISSN 0945-5922, ifo Institut, Niederlassung Dresden, Dresden, Vol. 11, Iss. 4, pp. 3-10

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/169727

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Wird das „Jahr der Innovation“ die Innovationsanstrengungen der sächsischen Industrie beflügeln?

Heinz Schmalholz und Horst Penzkofer[1]

Die erste Hälfte des „Jahres der Innovation“ ist vorbei. Die von Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gewerkschaft vorgeschlagenen Maßnahmen zur Erhöhung der Innovationskraft Deutschlands stecken noch weitgehend in der Explorationsphase. Ob jedoch die von Experten diagnostizierten strukturellen Schwächen der derzeitigen „innovationspolitischen Governance“ rasch überwunden werden können, bleibt nach den Erfahrungen der in den vergangenen zehn Jahren immer wieder sporadisch in die Welt gesetzten „Innovationsoffensiven“ zu bezweifeln.[2] So bleibt nach wie vor den Unternehmen nichts anderes übrig, als ihre Innovationsaktivitäten unter den existierenden ökonomischen und technologischen Rahmenbedingungen bestmöglich zu realisieren. Wie die ostdeutschen – und insbesondere die sächsischen – Industrieunternehmen den Innovationsprozess in den Jahren 2002 und 2003 bewältigt haben, wird nachfolgend auf der Basis der Ergebnisse des ifo Innovationstests dargestellt.

Postulat der Politik und betriebliche Realität klaffen auseinander

Die deutsche Wirtschaft kommt auch zur Jahresmitte 2004 noch nicht in Schwung. Wenn die wirtschaftliche Entwicklung sich nicht wie politisch gewünscht entwickelt, dann ist die Zeit der politischen Offensiven gekommen. Im Innovationsbereich gab es zu Jahresbeginn die Ouvertüre, indem die Bundesregierung das Jahr 2004 zum „Jahr der Innovation“ proklamierte. Damit reiht sich diese Aktion nahtlos in die Vorgängerinitiativen ein, die offensichtlich von dem weit verbreiteten Glauben geprägt waren, dass Unternehmen eher in Krisensituationen Mut zu Neuem entwickeln als in Zeiten, in denen es ihnen relativ gut geht. Die empirische Innovationsforschung hat jedoch in zahlreichen Untersuchungen belegt, dass Unternehmen zum Innovieren Risikokapital, Liquidität und Absatzperspektiven benötigen. Letzteres allerdings kann die Politik durchaus beeinflussen, indem sie Produzenten und Verbrauchern Vertrauen und Planungssicherheit vermittelt sowie Rahmenbedingungen für ein sich längerfristig positiv entwickelndes Investitions- und Konsumklima schafft.

Dass dies dringend erforderlich ist, zeigt die Ende 2003 von den Unternehmen abgegebene Beurteilung ihrer mittelfristigen Absatzmarktperspektiven (vgl. Tab. 1). Vor dem Hintergrund, dass die Einschätzungen durch die zu diesem Zeitpunkt noch existierende Hoffnung auf eine bevorstehende Konjunkturbesserung mit beeinflusst wurden, fallen die Befunde unter aktuellen Gesichtpunkten noch zu optimistisch aus. Während die westdeutschen Unternehmen noch überwiegend mit wachsenden Märkten im Verlauf der nächsten drei bis fünf Jahre rechneten, fiel die Beurteilung der ostdeutschen und sächsischen Unternehmen demgegenüber deutlich zurückhaltender aus.

Frühere Untersuchungen bestätigten, dass auf wachsenden Märkten operierende Unternehmen den höchsten Anteil innovierender Unternehmen aufweisen.[3]

[1] *Heinz Schmalholz arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der ifo Niederlassung Dresden. Horst Penzkofer ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am ifo Institut für Wirtschaftsforschung München.*
[2] *Siehe hierzu: Fraunhofer-Gesellschaft (2004), S. 75 ff.*
[3] *Vgl. Schmalholz und Penzkofer (1993), S. 20.*

Tabelle 1: Mittelfristige Absatzmarktperspektiven[a] (in %)

Einschätzung der mittelfristigen Marktentwicklung	Westdeutschland	Ostdeutschland	Sachsen
Wachsend	54,4	44,4	42,6
Gleichbleibend	32,6	38,9	41,4
Schrumpfend	13,0	16,7	16,0
Saldo[b]	41,4	27,7	26,6

a) Einschätzung der Unternehmen von Ende 2003 für die nächsten drei bis fünf Jahre. – b) Nennungen „wachsender Markt“ abzüglich Nennungen „schrumpfender Markt“.

Quelle: Sonderfrage „Innovation“ im ifo Konjunkturtest.

Mit der Verschlechterung der Marktkonstellation nahm auch die Innovationsneigung ab, da das auf diesen Märkten angebotene Sortiment überwiegend Produkte enthält, die sich am Ende ihres Produktlebenszyklus befinden und keine Weiterentwicklungs- oder Verbesserungsmöglichkeiten mehr bieten. Es hat sich aber auch gezeigt, dass in absatzmäßig schrumpfenden Marktsegmenten sehr wohl die Möglichkeit besteht, durch Innovationsaktivitäten die vorhandene Produktionsstruktur zu ändern und versiegende Nachfrageströme wieder zu beleben.

Aktuelle Ertragslage wenig innovationsfördernd

Die mit der Markteinschätzung verknüpfte konjunkturelle Situation hinterlässt ihre Spuren im betrieblichen Innovationsprozess. Welchen Aufwand sich die sächsische Industrie für Forschung, Entwicklung und Innovation leisten kann, hängt nicht zuletzt davon ab, in welchem Ausmaß sie Erträge erwirtschaftet und damit innovative Vorhaben finanzieren kann.

Nach der insgesamt gesehen positiven Entwicklung, die das verarbeitende Gewerbe in Sachsen noch im Jahr 2000 zu verzeichnen hatte, setzte ab 2001 eine deutliche Verschlechterung der Ertragssituation ein, sodass die Beurteilung seitens der Unternehmen per saldo ein negatives Vorzeichen aufwies (vgl. Tab. 2). Nach dem Tiefpunkt im Jahr 2002 hat sich im folgenden Jahr die Situation nur leicht verbessert.

Auch im Durchschnitt der neuen Bundesländer verschlechterte sich die Bewertung der Ertragslage deutlich. In der Größenklassenbetrachtung ist für die Unternehmen mit weniger als 50 Beschäftigten eine anhaltend schlechte Ertragssituation zu konstatieren. Die Situation in der zweiten Größenklasse hat sich zwar tendenziell leicht verschlechtert, die nächstgrößeren Unternehmen konnten jedoch selbst gegenüber der Lage im Jahr 2001 Boden gut machen. Signalisierten die Unternehmen mit mehr als 500 Beschäftigten 2001 noch mit Mehrheit eine gute Ertragsentwicklung, so verharrten in den Folgejahren die saldierten Meldungen im Minusbereich.

Diese Befunde machen deutlich, dass die Eigenfinanzierungskraft der sächsischen Unternehmen – wie der ostdeutschen insgesamt – für Forschungs- und Innovationsvorhaben derzeit stark angespannt ist. Die Umsetzung des Beschlusses in den Weimarer Leitlinien „Innovation“: „Deshalb wollen wir, dass Ostdeutschland Innovationsregion in Deutschland wird.“[4] wird angesichts der betrieblichen Wirklichkeit noch einige Zeit Wunschvorstellung bleiben.

Gesamtsituation weiter eingetrübt

Die geschilderte Ertragslage der Unternehmen resultiert nicht zuletzt aus dem insgesamt wenig dynamischen Umfeld, in dem sie operieren. So zeigen auch die Ergebnisse der vom ifo Institut in der ostdeutschen Industrie durchgeführten Konjunkturumfragen ein im Vergleich zum Vorjahr etwas eingetrübtes Bild. Anhand ausgewählter

4 *Scholz (2004). S. 2.*

Tabelle 2: Ertragslage des verarbeitenden Gewerbes in Ostdeutschland und Sachsen (Salden[a] aus den Firmenmeldungen in %)

	Beurteilung der Ertragslage		
	2001	2002	2003
Verarbeitendes Gewerbe in Sachsen	–12	–23	–16
Verarbeitendes Gewerbe in Ostdeutschland	–14	–19	–17
Darunter Unternehmen mit			
unter 49 Beschäftigten	–33	–42	–41
50 bis 199 Beschäftigten	–12	–15	–18
200 bis 499 Beschäftigten	–26	–27	–19
500 und mehr Beschäftigten	5	–8	–1

a) Saldo: Differenz der Firmenangaben „gut“ und „schlecht“. Gewichtung: Beschäftigtenkonzept.

Quelle: ifo Konjunkturtest „Neue Bundesländer“.

Merkmale können den befragten Unternehmen unterschiedliche Positionen im Konjunktur- und Strukturprozess zugeordnet werden.[5] So weisen Unternehmen eine Gleichgewichtssituation auf, wenn sie weder auf der Angebotsseite (z. B. nicht wettbewerbsfähige Produktpalette, Finanzierungsengpässe, unzureichende technische Kapazitäten, Mangel an qualifiziertem Personal) noch auf der Nachfrageseite (z. B. unzureichende Nachfrage bei derzeitigen Preisen für die im Angebot befindlichen Produkte) gravierende Probleme zu verzeichnen haben. Eine Ungleichgewichtssituation würde dagegen konstatiert, wenn spürbare Angebots- oder Nachfrage- bzw. kombinierte Angebots- und Nachfrageprobleme feststellbar sind.

Wie aus Abbildung 1 hervorgeht, ist der 1991 noch sehr geringe Anteil von ostdeutschen Unternehmen, die im Gleichgewicht waren, in den folgenden Jahren kontinuierlich gestiegen und erreichte im III. Quartal 2000 mit über 67 % seinen bisherigen Höchstwert. Danach zeigt das Meldeverhalten der Unternehmen, dass auch die ostdeutsche Wirtschaft von der sich verschlechternden Konjunkturentwicklung nicht unberührt blieb, wie die deutliche Zunahme der Meldungen über eine zwischenzeitlich eingetretene Nachfrageschwäche indiziert. Im II. Quartal 2004 können nur noch knapp 50 % der sächsischen Konjunkturtestteilnehmer nach den schon genannten Kriterien als in einer Gleichgewichtssituation befindlich eingestuft werden.

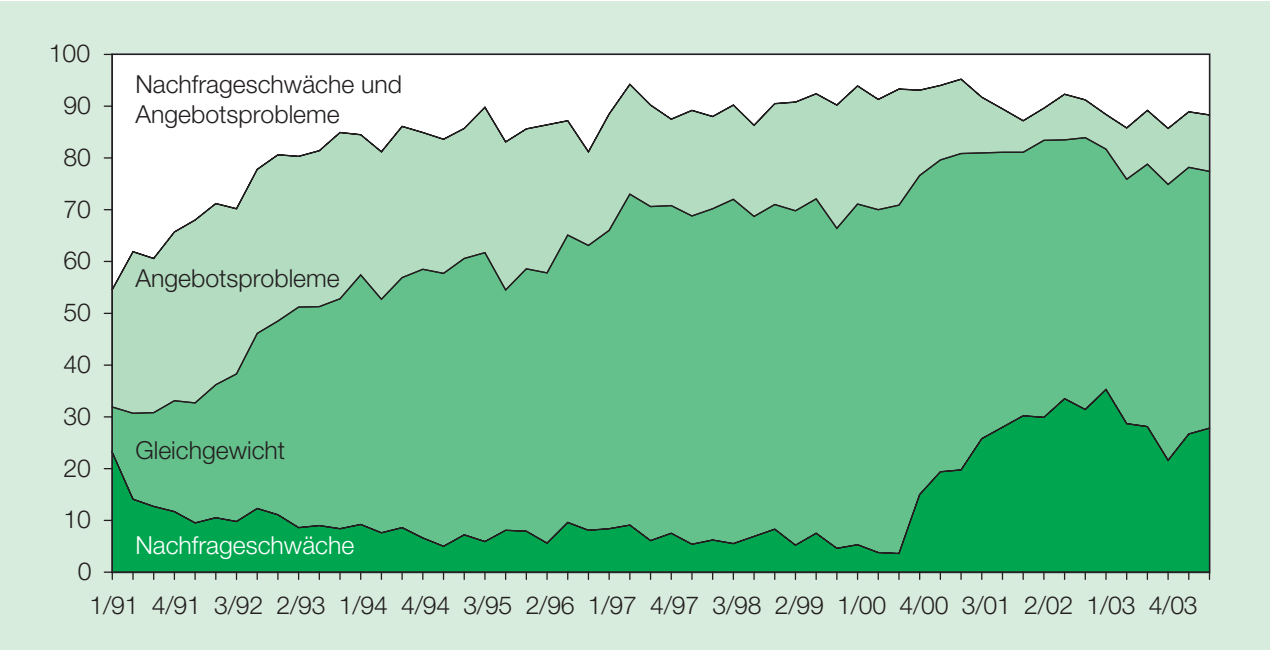
Dennoch relativ hoher Innovatorenanteil in Sachsen

Die Ergebnisse der ifo Innovationserhebung zeigen für das Jahr 2003 erstmals wieder seit 2001 einen leichten Anstieg der Anzahl innovierender Unternehmen im verarbeitenden Gewerbe Deutschlands.[6] Die regionale Differenzierung der Innovatorenanteile zeigt, dass diese Steigerung nur dem verarbeitenden Gewerbe Westdeutschlands geschuldet ist, das seine Innovatorenquote um über drei Prozentpunkte im Vergleich zum Jahr 2002 erhöhte (vgl. Tab. 3). Während die ostdeutsche Industrie insgesamt 2003 nur einen leichten Rückgang der innovierenden Unternehmen um 1,6 Prozentpunkte im Vergleich zum Vorjahr zu verzeichnen hatte, sank die Innovatorenquote der sächsischen Industrie um 2,3 Prozentpunkte, liegt aber immer noch über dem ostdeutschen Durchschnitt.

In Ostdeutschland arbeiteten 2003 nur 64 % der Industriebeschäftigten in innovativen Betrieben, während es in den alten Bundesländern rund 73 % waren. Trotz der ausgeprägten kleinbetrieblichen Struktur der sächsischen Industrie ergibt sich ein relativ hoher Anteil von etwa 65 % an Beschäftigten bei Innovatoren. Dieser Wert liegt allerdings im Vergleich zum Vorjahr vier Prozentpunkte niedriger.

[5] *Vgl. Gürtler (2003).*
[6] *Vgl. Penzkofer (2004), S. 46 f.*

Abbildung 1: Verteilung der sächsischen Industrieunternehmen nach ihrer Posistion im Konjunktur- und Wachstumsprozess (Anteile in %, Quartale)



Quelle: ifo Konjunkturtest „Neue Bundesländer“.

Tabelle 3: Anteil innovativer Unternehmen 2003 (in %)

	Innovative Industrieunternehmen in		
	Westdeutschland	Ostdeutschland	Sachsen
Bezogen auf Anzahl der			
Unternehmen	55,0	55,9	57,2
Beschäftigten	73,4	64,0	65,1

Quelle: Sonderfrage „Innovation" im ifo Konjunkturtest.

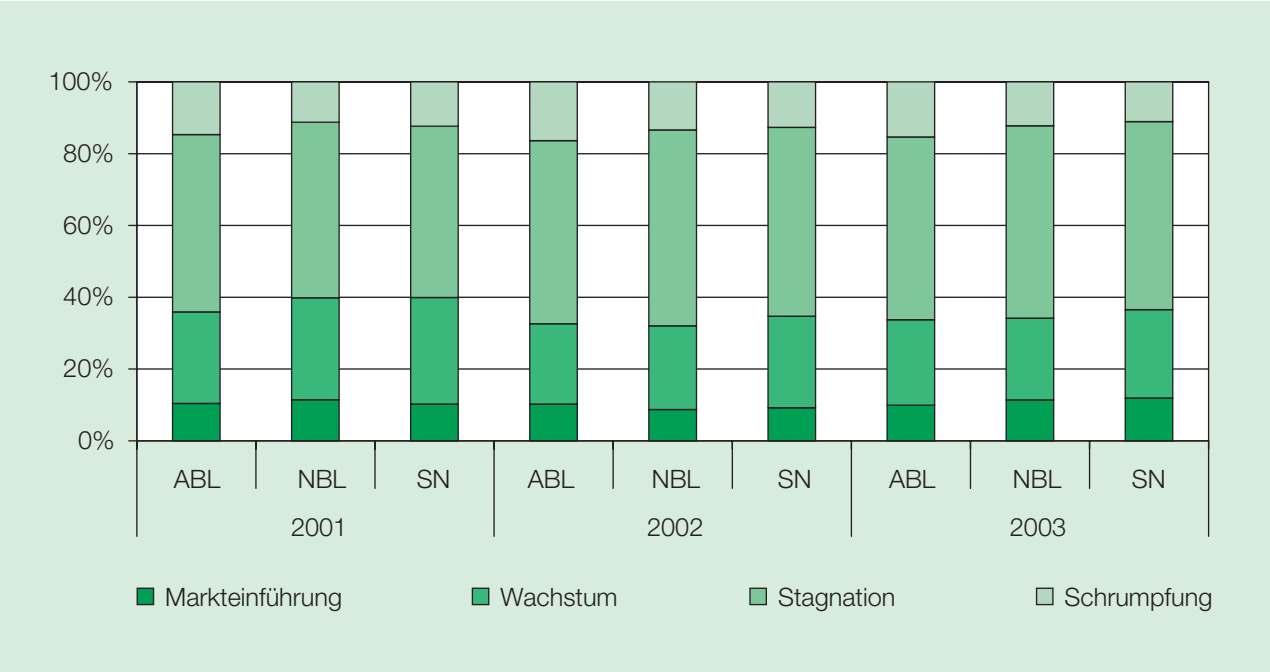
Sächsische Industrie verfügt über ausgewogenes Produktportfolio

Die Innovationstätigkeit der Unternehmen im Produktbereich schlägt sich in der Zusammensetzung des am Markt angebotenen Produktmix nieder. Analysiert man den von den Unternehmen erzielten Gesamtumsatz danach, welcher Anteil jeweils auf Produkte, die sich in unterschiedlichen Lebensphasen befinden, entfällt, dann ist festzustellen, dass sich die seit langem zu beobachtenden weitgehend deckungsgleichen Strukturen in der west- und ostdeutschen Industrie weiter fortsetzen (vgl. Abb. 2). Bemerkenswert ist, dass im Jahr 2003 die ostdeutsche Industrie – wie schon 2001 – einen leichten Vorsprung beim Anteil neu am Markt platzierter Produkte hat. Die sächsische Industrie liegt dabei noch leicht über dem ostdeutschen Durchschnitt.

Deutlich wird aber auch, dass rund zwei Drittel der Umsätze von den Unternehmen in den drei betrachteten Teilregionen auf stagnierenden oder schrumpfenden Märkten erzielt werden. Ursächlich hierfür ist die vor allem in den neuen Bundesländern in den letzten drei Jahren stetige Abnahme des Umsatzanteils von Produkten in der Wachstumsphase, d. h. die geringe Wachstumsdynamik der Absatzmärkte beeinträchtigt die Expansionschancen der erneuerten Produktportfolios.

Diese Entwicklung ist sicher auch ein Beleg dafür, dass sich die Unternehmen bei ihren Neuerungsaktivitäten überwiegend auf ihre angestammten Märkte beschränken und in zu geringem Umfang wachstumsdynamische Märkte erschließen. Damit ist ein zentrales Problem der Innovationstätigkeit berührt: Einerseits sollen Innovationen die Finanz- und Ertragskraft von Unternehmen

Abbildung 2: Umsatzanteile nach Produktzyklusphasen (in %)



Quelle: Sonderumfrage „Innovation" im ifo Konjunkturtest.

stärken, auf der anderen Seite setzt jedoch die Innovationstätigkeit erhebliche Ressourcen voraus.

Konjunkturschwäche lässt die Innovationsaufwendungen stagnieren

Zwischen der Gewinnung neuer technischer Erkenntnisse durch Forschung und Entwicklung (FuE) und der erfolgreichen Umsetzung der technischen Neuerungen am Markt kann aufgrund der hohen Unbestimmtheit des wirtschaftlichen Erfolgs von Innovationen eine beträchtliche Zeit vergehen. Darüber hinaus fallen auch Aufwendungen, wie beispielsweise für Konstruktion, Produktdesign, Patente und Lizenzen, Produktionsvorbereitung, Absatzvorbereitung sowie Rationalisierungsinvestitionen (Prozessinnovationen) an, die oft unterschätzt werden.

Das verarbeitende Gewerbe in den alten Bundesländern hat im Jahr 2002 für seine Innovationsvorhaben 67,8 Mrd. € und damit etwa gleich viel wie im Jahr davor (67,7 Mrd. €) ausgegeben (vgl. Tab. 4). Für die neuen Bundesländer resultiert ein Innovationsaufwand in Höhe von 3,6 Mrd. €, der damit rund 0,1 Mrd. € über dem Wert des Vorjahres liegt. In Sachsen stagnieren die Innovationsausgaben der Industrie seit 2000 bei 1,6 Mrd. €.

Bezogen auf den Gesamtumsatz der westdeutschen Industrie, belief sich 2002 die Innovationsquote auf 5,3 % und lag somit auf dem gleichen Niveau wie im Vorjahr. Auch für die Industrie Ostdeutschlands belief sich der Anteil am Umsatz mit 4,1 % auf Vorjahreshöhe. Trotz nahezu stagnierenden Innovationsausgaben erhöhte sich in Sachsen die Innovationsquote minimal um 0,1 Prozentpunkte auf 5,6 %.

Von den gesamten Innovationsausgaben entfielen 2002 in der westdeutschen (ostdeutschen) Industrie rund 55 % (rund 58 %) auf den Know-how-Einsatz (FuE, Konstruktion, Produktdesign), um neue oder verbesserte Produkte und/oder Verfahren realisieren zu können (vgl. Tab. 4). Für erworbene oder angemeldete Schutzrechte mussten knapp 4 % (etwa 3 %) aufgewendet werden. Die für Produktionsvorbereitung und Rationalisierung erforderlichen Investitionen machten rund 37 % (ca. 34 %) der Gesamtaufwendungen aus. Auf Absatzvorbereitungsmaßnahmen entfielen rund 4 % (etwa 5 %) der gesamten Innovationsaufwendungen.

Der Vergleich mit den Strukturanteilen der sächsischen Industrie liefert einige bemerkenswerte Unterschiede zu den Angaben für die gesamte ostdeutsche Industrie. Zum einen ist dies ein mit rund 53 % um fünf Prozentpunkte niedriger ausfallender Anteil für den Know-how-Einsatz und zum anderen lagen die Ausgaben sächsischer Unternehmen für Prozessinnovationen acht Prozentpunkte über dem Durchschnitt der ostdeutschen Industrie.

Tabelle 4: Innovationsaufwendungen im verarbeitenden Gewerbe (in %)

Aufwendungen für	Westdeutschland	Ostdeutschland	Sachsen
Forschung, Entwicklung und Konstruktion	43,0	45,3	42,1
Produktdesign	12,3	12,5	10,8
Lizenzen	3,6	2,7	1,8
Produktionsvorbereitung	15,3	15,0	19,8
Absatzvorbereitung	4,3	5,3	3,3
Prozessinnovation	21,4	19,2	22,2
nachrichtlich:			
Innovationsaufwendungen 2002			
absolut (in Mrd. Euro)	67,8	3,6	1,6
in % vom Umsatz	5,3	4,1	5,6

Quelle: ifo Innovationstest.

Finanzierung von Innovationen bleibt im Osten größter Engpass

Die Innovationsaktivitäten der Unternehmen finden in einem Umfeld statt, das sich aufgrund gesellschaftlicher, technologischer und ökologischer Entwicklungstrends ständig verändert. Weitere wichtige Rahmenbedingungen für unternehmerisches Handeln stellen politische Maßnahmen sowie marktstrukturelle Veränderungen dar. Von den genannten Faktoren werden alle Unternehmen mehr oder weniger tangiert. Daneben gibt es noch spezifische Innovationshemmnisse, die so stark ausgeprägt sein können, dass die betroffenen Unternehmen Innovationsaktivitäten gänzlich unterlassen oder Innovationsprojekte zwar erfolgreich abschließen konnten, aber das betriebliche Innovationspotenzial nicht voll ausschöpfen können.

Die Befragung west- und ostdeutscher Unternehmen zur Bedeutung ökonomischer, unternehmensinterner und sonstiger Faktoren als Innovationshemmnisse ergab teils übereinstimmende, teils aber auch deutlich differierende Einschätzungen (vgl. Tab. 5). Für die Unternehmen in den alten Bundesländern ist fehlendes Eigen- und Fremdkapital zwar immer noch ein bedeutendes Innovationshemmnis, in Ostdeutschland – und damit auch in Sachsen – ist der von einer unzureichenden Eigenkapitaldecke ausgehende Problemdruck aber wesentlich spürbarer ausgeprägt (jeweils etwa 37 % Nennungen). Fehlendes Fremdkapital wird in West und Ost von rund 21 % der Innovatoren beklagt.

Innovationstätigkeit ist mit Risiko behaftet, und niemand kann es den Unternehmen verdenken, wenn sie Risikobegrenzung betreiben. So beklagen rund 34 % der Innovatoren in Westdeutschland und rund 22 % der Innovatoren in Ostdeutschland, dass sich das für Innovationsvorhaben eingesetzte Kapital nicht in voller Höhe oder erst in zu langer Frist amortisiert. Etwa jedes dritte westdeutsche, aber nur etwa jedes sechste ostdeutsche Unternehmen sieht sich durch eine zu leichte Imitierbarkeit seiner Produkte in der vollen Ausschöpfung der Risikoprämie beeinträchtigt. Für knapp 31 % der innovierenden Unternehmen in Westdeutschland sind es nicht zuletzt die schon genannten Faktoren, die den Innovationsaufwand insgesamt als zu hoch erscheinen lassen; dies ist nur bei knapp einem Viertel der ostdeutschen Unternehmen der Fall.

Gegenüber der Bedeutung ökonomischer Faktoren als Innovationshemmnis fallen die übrigen möglichen Barrieren deutlich ab. Bei den personenbezogenen Faktoren haben zwar Akquisitionsprobleme qualifizierter Mitarbeiter für den FuE-Bereich in West und Ost eine gewisse Bedeutung, werden aber in beiden Teilregionen (einschließlich Sachsen) von Problemen mit Gesetzgebung und Verwaltungsverfahren übertroffen.[7]

Einem beträchtlichen Teil der Unternehmen in den alten Bundesländern ist 2002 die Umsetzung von vorhandenem Know-how in marktfähige Produkte nicht gelungen. Noch ungeklärt ist, ob hierfür primär Qualifikationsengpässe entscheidend waren oder sich zwischenzeitlich die Marktbedingungen geändert hatten. Für innovativ tätige Unternehmen in West und Ost stellen weder die Informationsmöglichkeiten über und die Beschaffungsmöglichkeiten von extern vorhandenem Know-how ein gravierendes Problem dar, noch die Kooperationsmöglichkeiten mit öffentlichen, wissenschaftlichen Institutionen oder mit anderen Unternehmen.

Während die betriebsinternen Hemmnisse seitens der Unternehmen gestaltbar sind, lassen sich politisch determinierte Rahmenbedingungen kaum direkt beeinflussen. Angesichts einer Flut von Bau- und Sicherheitsvorschriften, technischen und arbeitsrechtlichen Normen, Sicherheitsbestimmungen für Arbeitnehmer, Anlagen und Verbraucher wird die heute existierende Regelungsdichte als spürbare Einengung des Handlungsspielraums empfunden. Für etwa jedes fünfte west- und ostdeutsche Unternehmen ist dieser Problembereich ein Ärgernis. Zu den regelungsbedingten Innovationshemmnissen gehört auch die Dauer behördlicher Genehmigungsfristen, weil sie Vorhaben verzögern, verteuern oder gänzlich verhindern kann. Unternehmen in den alten und neuen Bundesländern sind hiervon in etwa gleichermaßen betroffen.

Eine bedeutende Barriere für die Beschleunigung der Innovationszyklen oder die Erhöhung des Innovationsgehalts von Produkten stellen Akzeptanzprobleme auf der Abnehmerseite dar. Diese Vorbehalte des Marktes werden dabei in Westdeutschland mit rund 30 % deutlich höher eingeschätzt als in Ostdeutschland mit 17 %.

Insgesamt gesehen spiegeln die Angaben der sächsischen Unternehmen die für ganz Ostdeutschland skizzierte Situation wieder.

Was können innovationsbereite Unternehmen von den Ankündigungen der Politik erwarten?

Die im Januar 2004 aus dem Gespräch von Bundeskanzler Schröder mit Vertretern von Wirtschaft, Gewerkschaft und Wissenschaft resultierende Initiative „Partner

[7] *Siehe hierzu auch Kamp und Losse (2004), S.29.*

Tabelle 5: Bedeutung hemmender Faktoren bei innovierenden Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes (in %)

Innovationshemmnisse [a]	West-deutschland	Ost-deutschland	Sachsen
Ökonomische Faktoren			
Fehlendes Eigenkapital	28,1	37,3	37,7
Fehlendes Fremdkaptial	20,8	21,1	18,5
Zu geringe Rendite von Produktinnovationen, weil			
Innovationsaufwand zu hoch	30,7	23,6	18,7
Amortisationsdauer zu lang	33,8	21,9	13,7
neues Produkt zu leicht kopierbar	28,7	17,0	14,0
Innovationspotenzial			
Zu geringe Innovationsbereitschaft			
der Mitarbeiter	11,0	9,1	4,0
des Betriebsrats	7,2	2,3	0,7
der Führungskräfte	10,4	7,1	2,7
Organisationsprobleme	9,4	6,2	3,3
Personalprobleme infolge Beschaffungsschwierigkeiten geeigneter Mitarbeiter auf dem Arbeitsmarkt für den			
FuE-Bereich	14,6	16,0	9,6
Produktionsbereich	8,7	9,2	8,2
Absatzbereich	14,2	12,8	7,4
Unzureichende Kooperationsmöglichkeiten			
mit anderen Unternehmen	8,6	6,4	5,1
mit öffentlichen, wissenschaftlichen Institutionen	7,3	2,8	1,6
Keine Innovationsmöglichkeiten wegen ausgereiftem Stand der Technik	13,7	6,4	7,9
Fehlende Informationen zu extern vorhandenem Know-how	11,5	8,1	4,2
Schwierigkeiten bei Beschaffung von externem Know-how	12,9	6,2	3,0
Umsetzungsprobleme von technischem Know-how in marktfähige Produkte	18,1	11,6	7,3
Sonstige Faktoren			
Gesetzgebung zu restriktiv	22,1	20,0	21,6
Verwaltungsverfahren zu lang	21,2	22,3	22,2
Akzeptanzprobleme bei Kunden bezüglich Neuheitsgrad der Produkte/Prozesse	30,1	17,0	16,3

a) Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: ifo Innovationstest.

für Innovation“ hat sich auf ein 9-Punkte-Programm verständigt, dessen Umsetzung zum Ziel hat, „das Innovationssystem Deutschland auf allen Ebenen zu stärken, Hemmnisse abzubauen und neues Vertrauen in die Leistungsfähigkeit unseres Landes zu wecken.“ [8]

Zwar enthalten die Eckpunkte der Initiative die Forderung nach „einem ganzheitlichen Verständnis von Innovationspolitik, zu der nicht nur die Forschungspolitik und die Wirtschaftsförderung, sondern auch viele andere Politikbereiche einen Beitrag leisten.“ [9] Wie die Palette der Innovationshemmnisse gezeigt hat, gibt es fast für jedes Ressort Ansatzpunkte tätig zu werden, wenn die anvisierte „neue Innovationskultur“ in Deutschland Realität werden soll.

Eine Durchsicht der angekündigten Maßnahmen lässt allerdings eine stark inputorientierte Schlagseite erkennen: Mehr Ressourcen für Ausbildung, Forschung, Ganztagsschulen, Hochschulen.[10] Ob ein Mehr an Forschungsgeldern und -personal auch zwangsläufig zu mehr Innovationen – und damit zu mehr Wachstum – führt, darf zumindest bezweifelt werden.[11] Allerdings finden sich viele Punkte hiervon auch schon in dem Ende 2003 von Siemenschef von Pierer präsentierten „Zehn-Punkte-Programm für Innovation und Wachstum“.[12]

Hier wie dort finden sich keine Aussagen zu den eingangs thematisierten Problemfeldern, die innovationsbereite Unternehmen bei ihren Vorhaben behindern. Damit ist zu befürchten, dass die Innovationsoffensive der Bundesregierung zwar viele öffentliche Diskussionen auslösen wird und sich möglicherweise atmosphärische Verbesserungen in der deutschen Innovationskultur einstellen werden, einen spürbaren Innovationsschub wird sie kurzfristig wohl kaum auslösen können – auch nicht in Sachsen.

Resümee

Trotz ungünstiger Rahmenbedingungen konnten die Innovationsaktivitäten der sächsischen Industrieunternehmen im vergangenen Jahr auf einem noch relativ hohen Niveau aufrechterhalten werden. Wenig dynamische Marktperspektiven, Rendite- und Finanzierungsprobleme verhindern bei vielen Unternehmen eine weitere Ausschöpfung des vorhandenen Innovationspotenzials. Anhaltspunkte dafür, dass sich diese Hemmnisse kurzfristig beseitigen lassen, gibt es aus heutiger Sicht nicht. Bis die inputorientierten Maßnahmen der angelaufenen bundesweiten Innovationsoffensive Erfolge bei Innovationen – also dem Output von Forschung und Entwicklung – auch in Sachsen zeitigen, wird noch viel Zeit vergehen.

Literatur

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2004): Schwerpunkte der Innovationspolitik, http://www.bmbf.de/de/1315.php.

Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (BMWA) (Hrsg.) (2004): Jahreswirtschaftsbericht 2004, Berlin.

Fraunhofer-Gesellschaft (Hrsg.) (2004): „Deutschland innovativ“: Ein Beitrag der Fraunhofer-Gruppe im Innovationsbüro für die „Partner für Innovation“, Stuttgart 31. März, http://www.bundesregierung.de/Anlage661614/Innovationsmodell+Fraunhofer-Gesellschaft.pdf.

Gürtler, J. (2003): Sächsische und ostdeutsche Industrie 2003: Produktion beginnt sich zu erholen, Beschäftigung leicht rückläufig, Ertragslage bleibt angespannt, in: ifo Dresden berichtet Nr. 3, S. 20–25.

Kamp, M. und Losse, B. (2004): Aus der Substanz, in: Wirtschaftswoche Nr. 14, S. 24–29.

Penzkofer, H. (2004): Innovationstätigkeit in der Industrie 2003: Rückgang gestoppt, aber keine Entwarnung, in: ifo Schnelldienst Nr. 6, S. 46–52.

Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hrsg.) (2004), Gespräch von Bundeskanzler Schröder mit Vertretern von Wirtschaft, Gewerkschaft und Wissenschaft, Pressemitteilung Nr. 18 vom 16. 01. 2004.

Röpke, J. und Kozlova, E. (2004): Die Kopplung von Wissenschaft und Innovation durch Unternehmertum erzeugt Wachstum, http://www.telepolis.de.

Schmalholz, H. und Penzkofer, H. (1993): Innovationsstandort Deutschland: Ergebnisse des ifo Innovationstests, in: ifo Schnelldienst Nr. 13, S. 17–25.

Scholz, O. (Hrsg.) (2004): Unser Land gerecht erneuern: Weimarer Leitlinien „Innovation“, Weimar 06. 01. 2004.

von Pierer, H. (2003): Zehn-Punkte-Programm für Innovation und Wachstum, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 24. 12. 2004.

8 *Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (2004).*
9 *Vgl. BMWA (2004), S. 15.*
10 *Vgl. BMBF (2004).*
11 *Siehe hierzu auch Röpke und Kozlova (2004).*
12 *Vgl. von Pierer (2003).*